

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Offizieller Katalog der Handels-Ausstellung in Bremen

Handels-Ausstellung Bremen

Bremen, 1890

[Einleitung]

urn:nbn:de:gbv:45:1-4972

Britisch-Ostindien.

Britisch-Ostindien, der gewaltige Länderkomplex, der aus kleinen Anfängen hervorgegangen, für Grossbritannien im Laufe der Zeit eine grossartige Bedeutung erlangt hat, besteht aus drei Gebieten von ungleicher Grösse. Diese sind die Halbinsel Vorderindien nebst dem hindostanischen Tieflande und dem Himalajagebirge, die Insel Ceylon und die Besitzungen an der Westküste Hinterindiens.

Vorderindien, einer der ältesten und höchst entwickelten Sitze menschlicher Kultur, bietet auf seinem Areale von mehr als 2 Mill. qkm für die wirtschaftliche Entwicklung im allgemeinen die günstigsten Voraussetzungen dar. Es besitzt bedeutende Mineralschätze, darunter die altberühmten Diamanten und grosse, neuerdings entdeckte Kohlenlager. Die Gebirge enthalten ausgedehnte Bestände verschiedenartiger und wertvoller Holzarten. Die Küstenstriche und Flussniederungen sind teilweise von ausserordentlicher Fruchtbarkeit und fähig, eine Unzahl tropischer und subtropischer Gewächse hervorzu bringen, während sich die höheren Tafelländer vermöge ihres kühleren Klimas zum Anbau vieler Kulturpflanzen der gemässigten Zone eignen. Die trockneren Distrikte bieten Gelegenheit zum Betriebe der Viehzucht, die in der That auch in manchen Gegenden belangreich ist.

Diese hervorragend günstigen Naturbedingungen sind seit uralter Zeit von der zwar äusserst bunt zusammengesetzten, aber in dem vorherrschenden Bestandteile doch sehr arbeitsamen und ausdauernden Bevölkerung in der Weise ausgenutzt worden, dass nicht nur Rohprodukte gewonnen wurden, sondern auch eine vielverzweigte und leistungsfähige Industrie sich entwickelte, die in gewissen Gegenständen, z. B. den Schmucksachen, der Textilbranche, der Schnitzerei u. a. bewundernswerte Erzeugnisse hervorbrachte. Der industrielle Höhepunkt Indiens lag im Mittelalter, bezw. im Zeitalter der grossen europäischen Entdeckungen. Seitdem ist in vielen Zweigen ein starker Rückschritt eingetreten, und manche einst blühende Gewerbe sind durch die englische Konkurrenz nahezu zerstört.

Die höchst auffällige Thatsache, dass ein Land mit einer grösstenteils hochzivilisierten Bevölkerung von mehr als 250 Millionen Seelen von dem fast acht Mal schwächeren Volke der Briten in politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit gehalten wird, erklärt sich nicht allein aus der Tüchtigkeit und dem zielbewussten Verfahren der jetzigen Herrscher, sondern vielleicht noch mehr aus der politischen, ethnographischen, religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Zersplitterung, welche, seit alten Zeiten beginnend, gegenwärtig einen ausserordentlich hohen Grad erreicht, Indien ohnmächtig und zu freier Bewegung unfähig gemacht hat.

In ethnographischer Beziehung unterscheidet man, abgesehen von den in Indien sesshaften Europäern und Asiaten (Afghanen, Balutschen, Parsi u. a.), drei Hauptrassen: die Vertreter der indogermanischen Sprachfamilie (hauptsächlich Hindu), die Dravida und die Mongolen. Jede dieser Rassen, namentlich aber die der Dravida, zerfällt wieder in eine Zahl von Unterabteilungen und Stämmen, die bezüglich ihrer Kulturstellung eine so ausgedehnte, die roheste Wildheit bis zur feinsten Zivilisiertheit umfassende Skala darstellen, wie man sie wohl kaum irgend anderswo auf Erden wieder antrifft.

In religiöser Beziehung gehört die Mehrheit, 74⁰/₁₀₀, zu dem brahmanischen Glauben, der einst die hochberühmten Veden hervorbrachte, jetzt aber durchaus entartet und zersplittert ist. Fast 20⁰/₁₀₀ sind Anhänger des Islam, hauptsächlich im Nordwesten verbreitet, 2,5⁰/₁₀₀ sind Geisteranbeter oder Aboriginer, wie der englische Census sich ausdrückt. Der Rest verteilt sich auf Christen, Sikh, Dschain, Buddhisten, Parsi und Juden.

In gesellschaftlicher Hinsicht bestand bekanntlich in der ältesten Zeit die Einrichtung der vier Kasten. Diese haben sich aber im Laufe der Jahrhunderte wesentlich umgestaltet und dermassen zerspalten, dass jetzt mehrere Tausend Kasten vorhanden sind, deren jede eine aufs schärfste gegliederte und aufs strengste abgeschlossene Lebensgemeinschaft bildet und jeden Verkehr mit anderen ausschliesst. Das unvernünftig entwickelte Kastenwesen ist der Hauptgrund von Indiens politischer Ohnmacht.

Drei Viertel der ganzen Bevölkerung beschäftigen sich mit Bodenbau, für den zwei Perioden zu unterscheiden sind. Die eine, „Kharif“ genannt, vom Eintritt des Monsuns abhängig, reicht mit Aussaat und Ernte von Juni bis Oktober; die andere, „Rabi“, nach dem Ende des Monsuns beginnend, erstreckt sich von August bis Januar oder März. Von dem gesamten angebauten Lande sind 68⁰/₁₀₀ mit Getreide, 12⁰/₁₀₀ mit Hülsenfrüchten, 8²/₃⁰/₁₀₀ mit Baumwolle, 4⁰/₁₀₀ mit Ölsaaten, je 1¹/₂⁰/₁₀₀ mit Zuckerrüben und Indigo, der Rest mit Gartenpflanzen bepflanzt. Viel Fleiss und Sorgfalt wird dabei auf die Bewässerung verwendet. Von den Getreidearten sind Hirse, 32⁰/₁₀₀, Weizen, 14⁰/₁₀₀, und Reis, 11⁰/₁₀₀, die wichtigsten. Reis wird hauptsächlich an dem Unterlaufe des Ganges und in Südindien gebaut. Weizen ist die Hauptfrucht am Mittellaufe des Indus und des Ganges nebst ihren Zuflüssen. Der Hauptsitz der Indigokultur ist Bengalen. Was die Baumwolle anbelangt, so hat sich seit dem nordamerikanischen Kriege, durch die Bemühungen der Regierung wie thatkräftiger Privatunternehmer, sowohl der Anbau und die Erzeugung eines marktfähigen Rohproduktes, als auch die Verarbeitung im Lande durch Maschinen an Stelle der einheimischen, höchst einfachen Webstühle, gewaltig gehoben. Es giebt jetzt zahlreiche mechanische Spinnereien

(über 2 Mill. Spindeln) und Webereien, namentlich in Bombay. Die Juteindustrie ist in Kalkutta rasch zur Entfaltung gelangt. Die alten Gewerbszweige der Schmuck-, Messing-, Holz- und Elfenbeinverarbeitung haben sich wegen der Prachtliebe der zahlreichen indischen Fürsten noch bis heute auf einer gewissen Höhe gehalten, wenn auch zur Ausfuhr nur billigere, geringere Marktware gelangt.

Das Verkehrswesen ist in den letzten Jahren namentlich durch Anlegung von Eisenbahnen erheblich verbessert worden. Jedoch muss noch viel geschehen, wenn das Schienennetz, das im Jahre 1889 24 827 km betrug, die wichtigeren Produktionsgebiete erschliessen soll.

Ceylon, als der Garten Indiens gepriesen, 64 100 qkm mit 2,9 Millionen Einwohner, ist ebenso gross wie das Königreich Griechenland, aber etwas stärker bevölkert. Von fast ovalen Umrissen, ist die Insel längs der Küsten von einem Tieflandstreifen umsäumt, über den sich ein stattliches, wohlbewaldetes Gebirge mit dem sagenumhüllten Adamspik erhebt. Die niedern Lagen tragen eine üppige Tropenvegetation, die nur im Osten infolge von Trockenheit etwas gedämpft erscheint. Eine gartenähnliche Kultur hat sich seit dem zweiten Jahrh. n. Chr. längs der Küsten und Flüsse erhalten. Die Küstenstriche, besonders bei Colombo, zeichnen sich durch ihre herrlichen Palmenbestände aus. Die Bevölkerung, in ihren Hauptbestandteilen, den Singhalesen, Tamil, Malayen u. a. aus Vorderindien und den Sundainseln eingewandert, ist am dichtesten in den Niederungen, die Gebirge sind weit spärlicher bewohnt.

Die Produkte bestehen vorwiegend aus Erzeugnissen des Bodenbaues. Die früheren Hauptausfuhrartikel, Kaffee und Zimt, haben einen starken Rückgang erlitten. Jetzt sind es Thee (1889: 36 Millionen engl. Pfund) und Kokosnüsse (ca. 20 Millionen Bäume). Ausserdem kommen Arekanüsse, Chinarinde, Edelsteine, Hölzer, Perlen und Graphit in Betracht. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1888 auf 84,6 Millionen Mk., die Ausfuhr auf 56,8 Millionen Mk.

Die **Britischen Besitzungen in Hinterindien**, welche, anfänglich aus den Provinzen Arakan, Pegu, Tenasserim u. a. m. bestehend, neuerdings durch Annexion des Königreichs Birma ansehnlich vergrössert worden sind, mögen etwa um die Hälfte grösser als das Deutsche Reich sein und 7—8 Mill. Einwohner, hauptsächlich vom Stamme der Birmanen, zählen. Das Land enthält entlang der Seeküste mehr oder minder schmale Niederungen, hinter denen wohl bewaldete, wertvolle Hölzer (Teak) tragende Gebirge zu teilweise stattlicher Höhe aufsteigen. Die grösste Ebene liegt an den Mündungen der Flüsse Irawaddy und Saluen, welche mit ihren zahlreichen, vielfach verzweigten, in- und durcheinander greifenden Mündungsarmen eine weite, sumpfige, häufig überschwemmte Deltalandschaft hervorgerufen haben, ein Reisproduktionsgebiet ersten Ranges. Überhaupt zeichnen sich die Küstenländer Hinterindiens vermöge ihres

hohen Regenbetrages durch eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit aus, und ihr Reichtum besteht demgemäss aus den pflanzlichen Erzeugnissen der Felder und Wälder. Die Hauptrasse der Einwohner, die Birmanen, sind ein kräftiges, ausdauerndes Volk, welches sich namentlich in den letzten Jahrzehnten mit grossem Eifer der Reiskultur hingegeben hat. Insonderheit nimmt Unterbirma unter den für den Export des Reis arbeitenden Ländern der Erde gegenwärtig weitaus die erste Stelle ein, und aus seinen vier Häfen Akyab, Bassein, Rangun und Moulmein gehen jetzt jährlich mehr als 1000 Mill. Tonnen Reis in das Ausland, hauptsächlich nach Bremen, Liverpool, London und nach Australien.

Da die englische Statistik die Besitzungen in Vorder- und Hinterindien als Kaiserreich Indien zusammenzufassen pflegt, so sind wir hier zu dem gleichen Verfahren genötigt. Die Ausfuhr Indiens hatte im Jahre 1888/89 einen Wert von 1955,5 Mill. Mk. Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind:

Baumwolle	289	Mill. Mk.
Opium	201	„ „
Reis	152	„ „
Jute	152	„ „
Weizen	145	„ „
Thee	101	Mill. Mk.
Farbstoffe	90	„ „
Wolle	30	„ „

Die Einfuhr machte im Jahre 1888/89 1726 Mill. Mk. aus; der grösste Anteil fällt auf Baumwollenfabrikate mit gegen 400 Millionen Mk. Landesmünze: 1 Rupie = 2 Mk.

Die Handelsbewegung zwischen Bremen und Britisch-Ostindien im Jahre 1889 wird aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

Einfuhr 1889.		Ausfuhr 1889.	
	Tausend Mk.		Tausend Mk.
Insgesamt	32 928	Insgesamt	4 878
davon Reis	23 512	davon Bier	1 354
Indigo	2 799	Wollenwaren	426
Zinn	1 040	Eisen- und Stahlwaren . .	411
Stahlrohr	1 033	Galanterie- und Kurzwaren	385
Baumwolle	733	Zündhölzer	299
Jute	648	Papier	214
Häute	613	Glaswaren	173
Öl u. Ölkuchen . .	515	Spirituosen	166
Pfeffer	466	Salze	158
Gummi	316	Chinin	147

Über die für Bremen wichtigeren Ausfuhrgegenstände werden nähere Mitteilungen gemacht. A. O.

Siam.

Das Königreich Siam, welches neuerdings lebhaftere Verkehrsbeziehungen mit den Haupthandelsländern Europas zu kultivieren angefangen hat, ist etwa die Hälfte grösser als das Deutsche Reich und zählt 6 Mill. Einwohner. Sein Areal, in der Hauptsache aus dem Flussgebiete des Menam und aus dem nördlichen Teile der Halbinsel Malakka bestehend, ist teils gebirgig, teils flach und hat in seinen allgemeinen Naturbedingungen wie in seiner Produktion viel Ähnlichkeit mit Birma. Die Bevölkerung, meist dem Buddhistischen Kultus anhängend, setzt sich zu etwa gleichen Teilen aus Siamesen, Laoten und Malayen-Chinesen zusammen. Speziell die Siamesen sind gutartige, hübsche Leute, fleissige Bodenanbauer und tüchtige Handwerker. Der in ihren Industrieartikeln hervortretende Geschmack ist teils von Indien, teils von China her beeinflusst. Mit dem Bau von Eisenbahnen ist neuerdings begonnen worden.

Die gesamte Aussenhandelsbewegung, die sich durchaus in der Hauptstadt Bangkok vollzieht, hatte im Jahre 1888 einen Wert von 114,1 Mill. Mk. Auf die Ausfuhr entfielen davon 68,4 Mill. Mk. Die wichtigeren Gegenstände derselben waren Reis (53 Mill. Mk.), Teakholz (4 Mill. Mk.), Pfeffer (1,4 Mill. Mk.) und essbare Vogel-nester (1 Mill. Mk.). Landesmünze: 1 Tikal Silber = 2,55 Mk.

Bremens Verkehr mit Siam ist nur bezüglich der Einfuhr von Reis belangreich. Diese bezifferte sich im Jahre 1888 auf 4,2 Mill. Kilo im Werte von 5 Mill. Mk.

A. O.

Indigo.

Sect. 18.

Aussteller: die Herren Foerstner und Grosse in Bremen.

Der Indigo, ein blauer Farbstoff, aus der Papilionaceen-Gattung *Indigofera* gewonnen, war schon zur Zeit des Plinius, der ihn als *Indicum* bezeichnet, bekannt. Seit dem 17. Jahrhundert begannen die Holländer den Farbstoff nach Deutschland zu bringen. Obgleich die Regierungen die Indigoeinfuhr verboten, weil sie dem einheimischen Waidbau (*Isatis tinctoria*, Waid, liefert denselben blauen Farbstoff) Schaden brachte, gewann doch die Verwendung des Indigos immer grössere Ausdehnung; 1737 wurde das Einfuhrverbot aufgehoben.

Der Anbau der Indigopflanzen geschieht in Plantagen, die meist einem „Zemindar“ gegen Erbzins überlassen oder auch an einen Pächter verpachtet sind. Unter diesen Pflanzern stehen die „ryots“, eingeborene Anbauer, deren Los, trotz der Bemühungen mancher menschenfreundlichen Gutsbesitzer, kaum besser ist, als das von Leibeigenen.